

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1816.

XXXI.

18. April.

Heil und durch dich, veseeleliegender Glaube,
Der über Zeit und Raum empor uns trägt!
Und nach so manchen Prüfungen im Staube,
In Gottes Arm die Trenbefundnen legt!
Du hältst zu dir den Zugang Jedem offen;
Du lehrst uns Alle: lieben, dulden, hoffen;
Und wie das Kind an's Herz der Mutter sich,
Schmiegt unser Herz, o Glaube! sich an dich.

Der Herzog v. Englien. Wir zeigten No 28 unserer Zeitung die letzten Ehren an, die man diesem liebenswürdigen Prinzen, an welchem Bonaparte's Blutdurst, nachdem er die übrigen Mitglieder der Bourbonischen Familie nicht erreichen konnte, sich fühlen wollte, erwiesen hat. Französische Blätter theilen nun von dem, durch Geist und Tugenden so ausgezeichnet gewesenen Prinzen (geb. 2. Aug. 1772) Biographische Notizen mit, aus denen wir einstweilen folgende tragische SchlußScene ausheben. Nachdem der Prinz, auf Bonaparte's Befehl, vom General Sculincourt (bekannt durch den Titel Hzz v. Vicenza) erst mit List dann mit Gewalt, gegen alles Völkerrecht, zu Ettenheim im Badenschen Nachts am 15. März 1804 aufgehoben worden war, brachte man ihn samt seiner Dienerschaft nach Straßburg in die Citadelle. Dort blieb er bis 18. d. M. früh. Um diese Zeit umringten Gendarmen das Bett des Prinzen, und verlangten, daß er sich eilig ankleiden sollte. Seine Bedienten eilten herbei; er bat um die Erlaubniß seinen treuen Kammerdiener (Joseph Canone) mitnehmen zu dürfen; man erwiederte, er werde ihn nicht nö-

thig' haben. Er fragte nun wieviel Wäsche er mitnehmen könne? Man antwortete ein oder zwey Hemden. Nun verlor der Prinz alle Hoffnung, und sah das Loos, das ihn erwartete, im Geist vor sich. Er nahm 200 Ducaten mit sich, übergab dem Chevalier Jacques (Secretär und Freund des Prinzen) 100, um die Ausgaben seiner gefangenen Dienerschaft zu bestreiten, umarmte seine getreuen Freunde und nahm auf immer Abschied von ihnen. Man machte sich auf den Weg, fuhr Tag und Nacht hindurch, und am 20. um halb fünf Uhr Abends stand der Wagen vor den Thoren der Hauptstadt an der Barrière von Pantin. (Strassburg ist von Paris 60 Meilen entfernt.) Hier erhielt man durch einen Kurier Befehl, an den Stadtmauern hin nach Vincennes zu fahren. Um 5 Uhr Abends langte der Prinz in diesem Gefängniß an. Der Commandant von Vincennes, Harel, sagte geheimnißvoll zu seiner Frau: „Wer mag wohl dieser Gefangene seyn, dem man so starke Bedeckung geben mußte?“ Seine Frau erkannte den Herzog v. Enghien, und rief voll Erstaunen aus: „Des ist mein Milchbruder!“ Der Prinz war so erschöpft, daß er kaum ein geringes Mahl einnahm; während er speiste, bereitete man ihm in Eile ein schlechtes Bett im Zimmer des Halbgeschosses neben einem Fenster, in welchem zwey Scheiben zerbrochen waren; auf die Bemerkung des Prinzen verhängte man die Oeffnung mit einer Serviette. Bald schief er fest ein, nachdem er vorher gebeten hatte, man möchte ihm für den folgenden Tag ein Fußbad bereit halten. Um 11 Uhr wurde er aus dem Schlaf aufgerüttelt und in ein Zimmer des gegen den Wald hin gelegenen Pavillons geführt. Hier fand er acht Militärs ver-

sammelt. Der bekannte General Sullin war darunter der vornehmste; die übrigen waren 5 Obersten und 2 Capitän's. Alle waren von Mûrat, damaligem Gouverneur von Paris, ernannt. Diese Militärs verfaßten in der Eile ein Criminal-Verhör. Gegen 4 Uhr Morgens war das Urtheil gesprochen und eine halbe Stunde darauf an dem Prinzen, in einem der Gräben des Schlosses vollzogen. Während dieser Art von Proceß sprach der Herzog v. Enghien mit allem seinem Charakter entsprechenden Adel. Auf die Frage, warum er gegen sein Land die Waffen getragen, antwortete er: „Ich habe mit meinen Verwandten gekämpft, um das Erbtheil meiner Ahnherren wieder zu erringen; aber seitdem der Friede geschlossen ist, habe ich die Waffen niedergelegt und erkannt, daß es keine Könige mehr gebe.“ Seine Richter machte diese Unschuld und Unerforschlichkeit bestürzt, sie schwankten und schrieben dem Tyrannen, um seine Entscheidung einzuholen; dieser schickte den Brief zurück mit folgenden darauf geschriebenen 3 Worten: „Zum Tode verurtheilt.“ In dem geheimen Conseil, das in den Tuilleries über das Loos des Prinzen gehalten wurde, hatte Cambacères gesucht, ihm das Leben zu retten. „Seit wann,“ rief Bonaparte zornig aus, „sind Sie so geizig mit dem Blute der Bourbons geworden?“ Der Officier, welcher das Detaschement der Gensdarmmerie commandirte, war in dem Condéschen Hause erzogen; der Prinz erkannte ihn, und freute sich ihn wieder zu sehen; jener verhüllte sein Gesicht und weinte. Nun verließ man den Gerichtssaal und stieg eine enge, dunkle und gewundene Treppe hinab. Der Prinz wendete sich zu jenem Officier und sagte: „Will man mich lebendig einferkern?

Bin ich dazu bestimmt, in dem tiefsten Gefängniß zu verschmachten?" „Nein, Monseigneur;" erwiderte der Officier schluchzend, „beruhigen Sie sich." Man ging weiter und kam zu dem Richtplatz hin. Der Prinz erblickte die Anstalten, und rief aus: „Gottlob, so sterbe ich also wie ein Soldat!" Vor der Execution verlangte er einen Priester, um seine Pflichten gegen Gott zu erfüllen. Unter dem Hohnlachen von allen, antwortete einer: „Willst du wie ein Kapuziner sterben? Du verlangst einen Priester? bah! sie schlafen jezt alle." Der Prinz verbarg seine Entzückung, erwiderte kein Wort, kniete hin, empfahl Gott seine Seele, erhob sich nach wenigen Augenblicken und sprach: „laßt uns gehen!" Mürat und einer von Bonaparte's Adjutanten waren bei der Execution zugegen. In dem Augenblick, als ihn die Kugeln treffen sollten, sagte der Herzog v. Enghien, stehend und mit dem gefassten Tone zu den Gensdarmen: „Nun meine Freunde!" Du hast keine Freunde hier! brüllte eine verhöhrende wilde Stimme; es war Mürat. In demselben Moment trafen den Prinzen die Kugeln, bei dem Schein einer trüben Laterne, die an seine Brust geheftet war; am Eingange eines kleinen Gärtchens in dem Schloßgraben. Die Soldaten warfen sich auf ihn und bemächtigten sich seiner beiden Uhren. Er wurde ganz angekleidet in eine Gruft geworfen, die, während er speiste, gegraben worden war. Hacke und Schaufel waren von einem der Forstwärter dazu geliehen. So starb der edelste Prinz, ein unschuldiges Opfer der niedrigsten Rachsucht, bedauert von jedem Freund der Menschheit und der Jugend. Und Mürat — starb eben denselben Tod, aber als Opfer der Gerechtigkeit und

Vergeltung Gottes, die sich noch nie verläugnete.
Erfindung. Ungeleimt wasserdichte Hüte. Der Inhaber einer k. k. privil. Hutfabrik zu Wien, Peter Anton Girzik, aus Böhmen gebürtig, hat durch chemische Kenntnisse und mehrjährige angestrenzte Versuche, das bisher weder im Auslande noch im Inlande entdeckte Geheimniß gefunden, Filzhüte, wie sie gewöhnlich gemacht werden, (und Csako'), ohne alle Anwendung von einem Leim, vollkommen herzustellen. Diese Hüte haben vor den bisher üblichen geleimten Filzhüten den Vorzug, daß der Regen ihnen nicht schadet, sie selbst durch mehrere Tage im Wasser liegen können, ohne an Festigkeit, Glanz und Form zu verlieren, nicht brechen, keine Leimflecken erhalten, sehr leicht sind, öfters neu gefärbt werden können, und daher die geleimten Filzhüte an Dauer weit übertreffen. Nachdem der Erfinder seine Versuche vor den Behörden wiederholt, und überzeugende Proben von der Statthastigkeit seiner Erzeugnisse abgelegt hat, haben Se k. k. Majestät, auf einen darüber erstatteten Vortrag, allergnädigst geruhet, dem Erfinder, Hn Girzik, auf seine Verfahrungsart, ungeleimte wasserdichte Hüte zu erzeugen, auf sechs Jahre ein ausschließendes Privilegium für sämtliche Erbstaaten zu ertheilen. Die Niederlage des Erfinders befindet sich zu Wien in der Dorotheergasse No 1184, wo er bei seiner Auslage ein großes mit Wasser gefülltes Fischglas aufgesetzt hat, in welchem ein von ihm fabricirter ungeleimt wasserdichter Hut durch Monate im Wasser liegend, zum Beweis der Prohibitivität dieser Erfindung aufbewahrt wird, ohne daß der Hut dadurch an seiner Steife und Form etwas verliert.

Denkwürdigkeiten. Ueber die leztvorgekommene Pest auf Maltha. (Itzlg.) „Ein Piemonteser, Namens Alexis, der, um Geheimmittel zu sammeln, große Reisen anstellte, hatte verschiedene Vorschriften gegen die Pest bekannt gemacht, in denen der Storax überall zum Vorschein kam. Man wünschte damit Versuche anzustellen, aber unglücklicher Weise war kein Storax in Maltha zu finden, weder der flüssige Balsam noch die festen Körner. (Bekanntlich bedienen sich die Feuerfresser des flüssigen Storax, um die damit bestrichene Zunge und Gäumen gegen die glühenden Kohlen zu schützen, die sie alsdann ohne Nachtheil im Munde haben.) Ein Türke, welcher einige ärztliche Kenntnisse zu besitzen schien, theilte seinen Freunden in der Stadt kleine Kugeln von einer schwarzen Substanz aus, die dem Schusterpech ähnlich sah, und wovon der Storax einen Hauptbestandtheil ausmachte; man muß dieselben als Stockknöpfe tragen, von Zeit zu Zeit daran riechen, und sie in der Hand reiben, ohne Zweifel damit etwas davon hängen bleibe. Dieß Verwahrungsmittel war sehr gesucht. Nun ist zu bemerken, daß die sogenannten Serail-Küchelchen (Pastilles de Serail) und andere kostbare türkische Amulette mehr, ähnliche Zusammensetzungen sind, so daß vermuthlich die Erfinder dieses Parfüms dabei etwas Wesentlicheres als ein bloßes Puzstück oder Spielwerk, wofür sie den weißen Türken gelten, beabsichtigten. Des gemeinen Theers, der als eine Harz-Substanz dem Storax verwandt ist, wenn er gleich keineswegs seinen angenehmen Wohlgeruch besitzt, bediente sich ein Grieche, der das gefährliche Handwerk des Todtengräbers ausübte. Hr Thomaß, Garnisons-Wundarzt und Mitglied des

Gesundheits-Maths, versicherte, es habe dieser Grieche als Todtengräber-Amt die ganze Pestzeit über, ohne je krank zu werden, besorgt, während seine meisten Kameraden an der Seuche starben. Es dürfte dieß auf die Vermuthung führen, die der Ansteckung ausgesetzten Theile des Körpers würden durch den Theer für die Aufnahme und Einsaugung des Pestgiftes unfähig gemacht, und es beruhe hierauf seine vorbeugende oder schützende Eigenschaft." (Beschluß folgt.)

Preisfragen. Die nordamerikanische Gesellschaft der Wissenschaften zu Philadelphia hat folgende Preisfrage aufgegeben: „In wiefern hat die Wieder-Erscheinung Napoleons Bonaparte's in Frankreich, und der darauf gefolgte Krieg, das Schicksal der Völker Europa's verbessert oder verschlimmert, und welches werden die wahrscheinlichen künftigen Resultate dieser politischen Begebenheit seyn?“ Der Preis ist eine goldene Medaille 100 Dukaten an Werth. — Auf die unterm 4. Febr. 1814 von der königl. Akademie zu München bekannt gemachten drey architectonischen PreisAufgaben (S. No XX, S. 160 unserer Gem. Bl. 1814) waren, und zwar 1.) für das Invaliden-Gebäude 14 Entwürfe eingegangen. Unter diesen befand sich, nach der einstimmigen Meynung der Akademie, kein einziger, dem der Preis zuerkannt werden konnte. 2.) Für ein Gebäude, dem Andenken großer Deutschen bestimmt, kamen 17 Entwürfe ein, von denen einstimmig dem des Hn Johann Weiß aus Bayreuth der Preis (200 Ducaten in Gold) zuerkannt wurde. 3.) Für ein Gebäude zur Aufstellung von Kunstwerken der Bildhauerkunst kamen 20 Entwürfe ein, allein keiner derselben wurde des Preises werth befunden.

Anekdote. Kurz und gut. Ein in seinem Wirkungskreise sehr geachteter Rechtsgelehrter in Irland wurde einst von dem bekannten Renomirten Napper Tanby zum Zweykampf herausgefordert, da Letzterer voraussetzte, er werde sich nicht stellen. Der Rechtsgelehrte vergaß jedoch ganz die Friedfertigkeit seines Standes, und versprach sich in einer halben Stunde zu stellen. Nun wurde Mr. Tanby friedfertig und sagte: „er verlange nur eine Erklärung, keinen Kampf.“ Diese Art, den Kampf abzulehnen, setzte ihn jedoch einer so allgemeinen und heißenden Verachtung aus, daß er sich zuletzt entschloß, den Rechtsgelehrten zum zweytenmale herauszufordern. Dieser aber antwortete ihm: „Herr, ich war bereit, mich mit Ihnen zu schlagen, um meine Ehre zu vertheidigen, habe aber keineswegs Lust, mich, um die Ihrige herzustellen, zu duelliren. Ich habe die Ehre zu seyn, ic.“

Nekrolog. Am 7. d. M. starb zu Wien, 73 Jahre alt, an der Entkräftung, der hochw. Hr. Abbé Franz v. Neumann, Ritter des kais. östr. Leopoldi-Ordens, k. k. Rath, Professor der Münz- und Alterthumskunde an der Wiener Universität, und Director des k. k. Münz- und Antikenkabinetts. Neumann war in diesen Aemtern der Nachfolger des berühmten Numismatikers Kchel (starb 1798), und bildete so mit ihm, durch gleiche Gelehrsamkeit und gleiche Verdienste, ein eben so seltenes als in der literarischen Welt unsterbliches Duumvirat.

Charade.

Ganz ist es immer nur — gewesen.

Darf ich es fehlerhaft nun lesen,

Dann macht es halb gewöhnlich einen Grund,

Halb aber einen Theil der Erde kund.

Auflösung der Charade Nro 30. Lungen sucht.